

Erste Ausgabe  
den Tag nach den  
Sonntagen und  
Festtagen. Preis  
wöchentlich 1 Sgr. 2 Pf.  
monatlich 7 Sgr.  
6 Pf. mit Botenlohn  
2 Sgr. 6 Pf.

# Volk's-Zeitung.

Stückpreis: 27 Sgr.  
6 Pf. m. Botenl.  
25 Sgr. 6 Pf. —  
D. Abent. Preis  
ist bei allen Post-  
anstalten des Inl.  
25 Sgr. d. Ausl.  
1 Thlr. 6 Sgr. —  
Inser. d. gewöhnl.  
Pettzeile 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N<sup>o</sup> 7.

Berlin, Freitag, den 9. Januar.

1857.

Die „Volk's-Zeitung“ erscheint in Berlin täglich, (mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen). Man abonniert vierteljährlich (22 1/2 Sgr., mit Botenlohn 25 1/2 Sgr.), monatlich (7 1/2 Sgr., mit Botenlohn 8 1/2 Sgr.) wie auch wöchentlich (1 1/4 Sgr., mit Botenlohn 2 Sgr.)

Abonnements werden in der Expedition der „Volk's-Zeitung“, Markgrafenstr. 43. angenommen. Außerdem werden jedoch Bestellungen noch angenommen und regelmäßig expedirt:

- Alexandrinenstr. 42. bei Hrn. Rsm. Seefeld.
- Bärenstr. 49. bei Hrn. Rsm. Buddee.
- Brüderstr. 3. bei Hrn. Buchhdl. Lassar.
- Charitéstr. 6. im Btg.-Comit. bei Hrn. Rsm. Pennide.
- Dorotheenstr. 78. bei Hrn. Sporleder.
- Dagonerstr. 41. bei Hrn. Groß.
- Dresdnerstr. 65. bei Hrn. Rsm. Bollmar.
- Fischerstr. 22. bei Hrn. Expeditur Buchaltsh Nachfolger.
- Frankfurterstr. 77. Hrn. Tabackshdl. Reichel.
- Friedrichstr. 47. bei Frau verm. Rsm. Gleich.
- Friedrichstr. 227. bei Hrn. Rsm. Neumann.
- Gollnowstr. 33. bei Hrn. Rsm. Langbrand.
- Grünstr. 12. bei Hrn. Rsm. Lademann.
- Invalidenstr. 28a. bei Hrn. Rsm. Parisius.
- Klosterstr. 92. bei Hrn. Rsm. Hermel.
- Kommandantenstr. 7. bei Hrn. Buchdruckereibes. Bormetter.
- Königsstr. 18a. bei Hrn. Rsm. Friede & Co.
- Köpnickerstr. 63. bei Hrn. Wirth.
- Krausenstr. 52. bei Hrn. Buchhdl. Wedel.
- Leipzigerstr. 21. bei Hrn. Tabackshdl. Schmidt.
- Leipzigerstr. 91. bei Hrn. Rsm. Martini.
- Lindenstr. 87. bei Hrn. Pittmann.

- Louisenstr. 41. bei Hrn. Rsm. Lesser.
- Mauerstr. 60. bei Hrn. Expeditur Schmidt.
- Mohrenstr. 29. bei Mad. Walter.
- Neue Königsstr. bei Hrn. Brodmüller.
- Niederwallstr. 21. bei Hrn. Expeditur Neumann.
- Niederwallstr. 38. bei Hrn. Buchbinder Scheu.
- Oberwall- u. Rosenstr.-Ecke bei Hrn. Glas.
- Poststr. 1. (Alte Post, Laden No. 3) bei Hrn. Grüneberg.
- Potsdamerstr. 20. in der Verlagsbuchhandlung.
- Potsdamerstr. 132. bei Hrn. Rosenhain.
- Rosengasse 1. bei Hrn. Rsm. Dollfuß.
- Rosenthalerstr. 22. bei Hrn. Tabackshdl. Steide.
- Rosenthalerstr. 29. bei Hrn. Klein.
- Rosenthalerstr. 39. bei Hrn. Sandouin.
- Schönhäuser Allee 3. (am Thore) bei Hrn. Schreiber.
- Sophienstr. 6. bei Hrn. Gottschalk.
- Stralauermauer 30. bei Hrn. Schütze.
- Unter den Königs-Kolonnaden bei Hrn. Lindow.
- Wagmannstr. 1. bei Hrn. Rode.
- Wilhelmsstr. 117. bei Hrn. Deorient.
- In Alt-Neabit 17. bei Hrn. Bromberger.
- In Spandau bei Hrn. Neudorff.

## Die Jobberei und die Gewerbsthätigkeit.

Die seit längerer Zeit ganz eigenthümliche Lage der Geschäftswelt erweist sich eben darin, daß das Geld an der Börse sehr knapp, daß gleichwohl in Geschäften und gewerblichen Unternehmungen der Kredit lebhaft und Beschäftigung und Arbeit in einer erfreulichen Blüthe sind.

Ein Zustand dieser Art deutet immer darauf hin, daß die Börse nicht mehr den Verkehrsverhältnissen in der Wirklichkeit entspricht und sie sich durch Umstände eigener Art auf einem Abwege befindet, der ihren Kredit abgeschwächt hat.

In der That ist die Börse krank; aber nicht immer ist solche Krankheit ein schlimmes Zeichen der wirklichen Verhältnisse; ja, im Gegentheil möchten wir in der augenblicklichen Lage der Dinge sagen: die kranke Börse deutet auf Gesundheit des Verkehrs hin.

Seitdem sich nämlich im Sommer vorigen Jahres in der Geldwelt ein unmäßiges Streben kund that, nicht durch Mühen, sondern durch Speculationen reich zu werden, seit-

dem es Zeiten gab, wo man mit barem Gelde oder mit Verpflichtungen auf Einzahlungen nichts kaufte, als Hoffnungen, und sie nur kaufte in der Hoffnung, zu noch höhern Kursen Käufer von diesen Hoffnungen zu finden, — seit dieser Zeit hat sich die gerechte Bedenklichkeit eingestellt, daß am Ende doch immer der letzte Käufer solcher Hoffnungen die große Kasse aller Vorgänger wird zahlen müssen, und die Furcht, dieser Letzte zu sein, hat wieder zum Verkauf gedrängt und den schnellen Rückgang aller schnell gestiegenen Werthpapiere zur natürlichen Folge gehabt.

Große Geld-Institute, die mit großen Hoffnungen in solcher Weise in's Leben traten, franken jetzt an dem gerechten Mißtrauen, mit welchem man die Frage an sie richtet: Was schafft Ihr? Was habt Ihr in's Leben gerufen? Was wollt Ihr in's Leben rufen? — Soll es blos den Geldgeschäften überhaupt gelten, so ist nicht abzusehen, worin der Vortheil besteht, wenn Millionen von wenigen Geschäftsinhabern verwaltet werden; habt Ihr aber die Hoffnungen auf einträgliche Geschäfte Euch so theuer durch Agiotage bezahlen lassen, so habt Ihr das Geld theuer statt billig gemacht, den Kredit geschwächt statt ihn zu heben.

Der Gedanke, nichts geleistet, und doch vorweg durch Gewinn an Agio die Verpflichtung zu erwirklichen Geschäften übernommen zu haben, drückt die Unternehmer jetzt selbst nieder und läßt sie nicht einmal dazu kommen, Einzahlungen auszuschreiben, um eingegangene Verpflichtungen, begonnene Unternehmungen fortzuführen. Die ganze Kunst der Unternehmer ist es, nur noch darin zu bestehen, mit allen nur möglichen Mitteln den Kurs ihres Papiers auf einem scheinbaren Stand des Fortschrittes zu erhalten, um mindestens im Schadensfall noch ein wenig zu bezeichnen zu können.

Diese Lage der Dinge würde ein trübseliges Licht auf unsere Verhältnisse werfen, wenn man das Spiel der Börse als ein Bild der wirklichen Erwerbsverhältnisse annehmen müßte. Zum Glück ist das nicht der Fall. Die Börse hat durch ihre Gebrechen nur sich selbst die Schläge beigebracht; der gesunde Sinn der wirklich schaffenden Welt und die Gunst anderer Umstände, welche glücklicherweise zusammentrafen, haben die Geschäfte selbst belebt, die Fabrication gefördert, die Unternehmungslust gesteigert, den Lohn erhöht, den Absatz rege gemacht, den arbeitenden Händen Beschäftigung geschafft und die Industrie gewinnreich und ersprießlich hingestellt.

Es zeigt sich denn die Erscheinung ganz unzweideutig, daß die Börse krank ist, die Verkehrsverhältnisse der Wirklichkeit aber gesund sind.

Und das eben ist für uns eine tröstliche Erscheinung.

Diejenigen Zeiten, in welchen die Börsenspekulation, oder richtiger ausgedrückt, das Börsenspiel großen und schnellen Gewinn möglich macht, sind für die Gewerbs- und Industrie-Verhältnisse gefährlich. Mancher redlicher Kaufmann, manch vernünftiger Fabrikant, manch fleißiger Geschäftsinhaber wird verlockt zu diesem verführerischen Spiel um Gewinn und Verlust und verliert im guten Fall den ganzen Ernst seines sonstigen redlichen Strebens, im schlechten Fall seinen Namen, sein Vermögen und seinen Kredit. Wenn die Börse blüht, was man in jetzigen Zeiten eben Blüthe nennt, so wölkt die Solidität, und wenn durch solche Zeiten die Geschäfte nicht bedeutend gelitten, sondern in allen Fächern sich noch frisches Leben und Regen zeigt, so darf man das als ganz besonders glückliche Lage bezeichnen. Ist aber diese Börsenblüthe vorüber und zeigt es sich, daß sie nur kurzweilige Fruchtkeime prallgelassen, dann pflegen die Schläge, welche leichtsinnige Spieler der Börse hierbei erhalten, eine tüchtige Lehre zu sein, daß man auf soliderer Grundlage sein Geschäft zu bauen und durch Fleiß und Mühen das gut zu machen habe, was man durch Spiel übel angerichtet.

Eine solche Zeit ist gegenwärtig an der Tagesordnung. Die Geschäfte zeigen sich gesund, während die Krankheit nur an der Börse zurückblieb; und dies eben ist keine beklagenswerthe Erscheinung; ja sie kann segensreich werden, wenn sie den Besessenen, die sich von dem leichten Gewinn haben hinreißen lassen, zur Mahnung wird, daß sie die Mittel, über welche sie noch gebieten und den Einfluß, den sie noch nicht ganz verloren, nicht zu spekulirender, sondern zu schaffender Thätigkeit zu verwenden haben, daß nicht in der Jobberei, sondern in der Industrie und ihrer Pflege die Wohlfahrt der Allgemeinheit liegt und sie ihre Kräfte nicht dahin zu richten haben, die Course zu halten, sondern in der Stütze der Gewerbsthätigkeit eine erträgliche Dividende zu suchen.

Berlin, den 8. Januar 1857.

Das londoner „Chronicle“ theilt zwei diplomatische Aktenstücke in der neuenburger Frage mit. Das erste ist eine Depesche

des Grafen Buol (als Antwort auf das preuß. Rundschreiben vom 8. Dez.) datirt vom 19. Dez. und ist dem hiesigen preuß. Gesandten gerichtet. Die österreich. Regierung sagt darin nach einem Schwall von Nebenarten: „Da sich den Mächten seit den beklagenswerthen Ereignissen vom vorigen September keine Gelegenheit boten hat, um über die Mittel zur Erfüllung jener Aufgabe (Mahnung an die Mächte) eine gemeinsame Berathung zu pflegen, so wünscht das kaiserliche Cabinet die Bevollmächtigten der Staaten, welche das londoner Protokoll unterzeichnet haben, zu versammeln, und es äußert die Hoffnung, daß der König von Preußen sich nicht in die Nothwendigkeit versetzt glauben werde, fernhin zu streifen, und es wäre die Hoffnung, daß der König von Preußen sich nicht in die Nothwendigkeit versetzt glauben werde, fernhin zu streifen, als dadurch daß er sich auf die autoritätskräftige Entscheidung der europäischen Mächte stützt.“ — Hr. v. Manteuffel antwortete dem östreich. Cabinet in einer Note vom 22. Dez. in der es heißt: „Wir müssen uns nicht verheßen, daß die Thätigkeit, in der die Mächte, die das londoner Protokoll unterzeichnet haben, mehr als 4 Jahre lang verharren, mächtig zu dieser falschen Sicherheit beitrug, die den Volksgeist in der Schweiz irregeleitet und den unglückseligen Wahn erzeugt hat, daß allgemein und feierlich anerkannte Rechte ungestraft verletzt werden könnten. — Der König will den Mächten, die das londoner Protokoll unterzeichnet haben, nicht ihren Beruf streitig machen, die Aufmerksamkeit der Schweiz auf die Bedingungen ihrer Unverletzlichkeit zurück zu lenken, aber nach Allem was sich begeben hat, kann er seine eigene Aktion der Erfüllung dieser Mission nicht unterordnen. Nach all dem Beweisen der Mühsigung und Geduld, die der König gegeben hat, glaubt er die Grenze erreicht zu haben, über die er ohne seiner Ehre und Würde zu vergeben, nicht hinausgehen kann. Die letzten Entschlüsse unseres erlauchten Herrcn über diesen Gegenstand sind in meiner andern Depesche vom heutigen Tage enthalten, welche ich auch den preuß. Gesandten in Paris, London und Petersburg zugehe. Das wiener Cabinet wird daraus die Ueberzeugung gewinnen, daß der König, um die mehr oder weniger genehmigte und gemeinschaftliche diplomatische Thätigkeit der europäischen Kabinette nicht auszuschließen, trotz der von einem Verzug unzertrennlichen Ungelegenheiten, den Tag für die Mobilisirung des Heeres verschoben und somit auch den Termin verlängert hat, bis zu welchem der König bereit sein will, nach der Freilassung der neuenburger Gefangenen, an den etwaigen Unterhandlungen Theil zu nehmen, welche zu dem Zweck stattfinden mögen, den in der gegenwärtigen Stellung von Neuenburg liegenden Schwierigkeiten auf friedlichem Wege und unter gegenseitig ehrenvollen Bedingungen ein definitives Ende zu machen.“

— Bei der heute beendigten Ziehung der 1. Klasse 115. Königl. Klassenlotterie fiel 1 Gewinn von 1000 thlr. auf Nr. 5866. 2 Gewinne zu 500 thlr. fielen auf Nr. 2338 und 38,610 und 2 Gewinne zu 100 thlr. auf Nr. 23,624 und 62,810.

— Die „N. Pr. Z.“ theilt an die erwähnten zwei Noten folgende Notiz: Eine spätere Depesche des Grafen Buol soll auf den oben berregten Streitpunkt zurückgekommen sein und zugleich erklärt haben, daß die Frage wegen des etwaigen Durchmarsches preussischer Truppen durch Süddeutschland vor den Bundestag in Frankfurt gehöre. In beiden Beziehungen hat die Rückäußerung des Herrn v. Manteuffel den preussischen Standpunkt entschieden festgehalten. Uebrigens haben auch Baiern und Württemberg sich bereits dahin ausgesprochen, daß sie durchaus berechtigt wären, mit Preußen allein über den Durchmarsch zu verhandeln und die Unterhandlungen sind abgeschlossen; mit Baden sollen sie noch schweben. — Aus Paris erfahren wir, daß die dortigen Verhandlungen des schweizerischen Gesandten Darmann und des gleichfalls vom Bundestag dorthin geschickten Ständerathes Kern eine Wendung genommen haben, welche mehr als bisher auf eine friedliche Lösung des neuenburger Konfliktes schließen läßt. Indessen müßte doch immer das etwaige Arrangement dieser beiden Bevollmächtigten erst von der Bundesversammlung (die beiden Kammern) genehmigt werden, die, wie es heißt, am 12. d. M. (Montag) in Bern eine Sitzung halten wird. Da wird also eine Entscheidung zu erwarten sein.

— Das vom Justizminister vorgelegte Gesetz über Sklaven lautet: §. 1. Sklaven werden von dem Augenblicke an, wo sie preussisches Gebiet betreten, frei. Das Eigenthumsrecht des Herrn

ist von diesem Zeitpunkt ab erloschen. §. 2. Alle diesen Vorschriften entgegenstehenden Bestimmungen, insbesondere die §§. 198 bis 206, Titel II, Lit. 5. des allgemeinen Landrechts, werden hiermit aufgehoben.

Der Pfarrer Schmidt in Cochem, Abgeordneter für den 5. Koblenzer Wahlbezirk, hat sein Mandat niedergelegt.

Dem Mechaniker Richard Hartmann zu Chemnitz ist unter dem 4. Januar 1857 ein Patent auf eine Verbesserung an dem ihm unterm 31. Mai 1855 patentirten Webestühle auf fünf Jahre für den Umfang des preussischen Staats ertheilt worden.

Das in Preußen erlassene Verbot der Pferde-Ausfuhr über die äußere Zollgrenze hat bis jetzt nur in Koburg-Gotha Nachahmung gefunden.

Die „Post“ schreibt, unsere frühere Mittheilung bezüglich: Wie man hört, ist die obere technische Leitung der Aktien-Gesellschaft für Fabrication von Eisenbahnbedarf Hr. Regierungsrath G. D. von Unruh übertragen, — bekanntlich einem der ausgezeichnetsten Techniker der Neuzeit. Er tritt zwar in sein neues Verhältniß zum Januar ein, wird aber die unter seiner Leitung angefangenen Arbeiten bei der Continental-Gas-Gesellschaft noch beendigen.

Ein hiesiger Krankenwärter ist vor einigen Tagen wegen erwiesener Bigamie verhaftet worden. Derselbe war früher in der Provinz verheirathet und hat dort vor mehreren Jahren Frau und Kinder im Stich gelassen. Er hat sich dann hier auf's Neue verheirathet und hat wiederum Kinder erzeugt, ohne daß seine Ehefrau von der früheren Ehe ihres Mannes eine Ahnung gehabt hat.

In der letzten Woche hat eine eigenthümliche Gattung von Dieben die Waschküchen, welche sich in den meisten größeren Häusern der Stadt befinden, heimgesucht. Man hat eine große Menge dieser Küchen erbrochen und die kupfernen, meist ziemlich werthvollen Waschkessel, nicht selten mit Anwendung bedeutender Gewalt, entwendet vorgefunden.

Theater am Freitag, 9. Jan. Schauspielhaus: Stille Wasser sind tief. Opernhaus: Der Barbier von Sevilla. Tanz-Divertissement. Friedrich-Wilhelmsstadt: Pepita. Doctor Robin. Die erste Liebe. Der Lurmäker und die Picarde. (Marie: Pepita.) Königsstadt: Die Armen von Paris. Kroll: Ausstellung.

Stuttgart. Die Blätter veröffentlichen fortwährend Adressen an den König, Erklärungen, Eingaben, welche mehr oder weniger im Sinne des bekannten Gesuches der zehn Abgeordneten sind. Auch haben sich diesem Gesuche noch einige Abgeordnete angeschlossen.

Schweiz. Die Proclamation des schweizerischen Bundesraths an das Schweizervolk legt im Anfange das Verhältniß Neuenbürgs zu Preußen und zur Schweiz dar, erwähnt dann der neuesten Ereignisse und fährt fort: „So stehen wir vielleicht am Vorabende wichtiger Ereignisse, an der Schwelle von tief eingehenden Prüfungen, die möglicherweise unserem Vaterlande beschieden sind. Zwar sind noch nicht alle Hoffnungen auf eine glückliche Ausgleichung verschwunden; im Gegentheil sind wir noch jetzt bemüht, auf Erhaltung des Friedens hinzuwirken, sobald nur ein Ausweg gefunden werden kann, auf dem jenes Ziel, der Ehre unbeschadet, zu erreichen ist. Ja, wir geben in dieser heiligen Stunde vor dem Schweizervolke, vor der ganzen Welt, vor Gott die Versicherung, daß wir noch jetzt zu allem in guten Treuen mitwirken wollen, was den Frieden sichern kann, und daß wir nur dann zum äußersten Mittel schreiten werden, wenn die dargebotene Hand zur Versöhnung rücksichtslos zurückgewiesen wird. Tritt aber, was Gott verhüten möge, dieser Fall wirklich ein, dann berufen wir uns auf dich, du treues, liebes, hochherziges Schweizervolk! Wir haben von unseren in Gott ruhenden Vorfahren ein freies und glückliches Vaterland als eine heilige Erbschaft erhalten; es liegt in unserer hohen Pflicht, dieses Erbe ungeschmälert und in ursprünglicher Reinheit unseren Enkeln zu überliefern. Den großen Werth solcher Güter empfindet man am innigsten in den Tagen der Noth, in den Tagen, in denen jene Güter in Frage stehen. Es war unserem lieben Vaterlande vergönnt, eine lange Reihe von Jahren im Frieden und im ungestörten Glücke zu verleben; so gebe, es denn Gott, daß die Zeit der Prüfung uns nicht unvorbereitet finde, sondern daß wir uns als ein Volk erweisen,

das jener großen Wohlthaten würdig war. Nur hier dürfen wir mit hoher Freude es anerkennen, daß das Schweizervolk bis jetzt die Prüfung würdig bestanden hat.“ — Der Schluß lautet: „Eidgenössische Wehrmänner! Das Vaterland, die Welt blickt auf Euch. Ihr werdet die Hoffnungen, die sich an Euch knüpfen, zu erfüllen wissen; Ihr werdet es durch die That beweisen, daß Ihr würdig seid, die Söhne großer Väter zu heißen; Ihr werdet unsere Geschichte durch ein schönes Blatt zu bereichern Euch bestreben. So sei denn gesegnet, eidgenössische Wehrkraft! Sei gesegnet, theures Vaterland! und mögest du wie seit Jahrhunderten, so noch auf Jahrhunderte der Wohnplatz freier und glücklicher Völkerschaften sein. Treues, liebes Schweizervolk: Gott mit dir!“

Paris, 6. Jan. Das „Pays“ enthält heute folgendes Mitgetheilt: „Man weiß, daß mehrere deutsche Staaten in Folge des Konfliktes zwischen Preußen und der Schweiz beschlossen haben, Beobachtungskorps an ihren Grenzen aufzustellen. Aus Baden und Württemberg eingetroffene Nachrichten versichern uns, daß nach dem Eintreffen der letzten Nachrichten aus Frankreich Befehl zum einstweiligen Einstellen dieser militärischen Maßregeln ertheilt worden ist.“ — Sämmtliche Blätter sind mit Notizen über Berger und die jetzt erfolgte Ausstellung und Einbalsamirung des Erzbischofs gefüllt. Einem Briefe der „R. Z.“ entnehmen wir folgendes: Berger ist nicht verrückt, sondern im Besitze seiner vollen Vernunft. Er zeigte bei seinen verschiedenen Verhören große Ruhe. Seine Antworten waren höchst genau, und er verlor nicht ein einziges Mal seine Kaltblütigkeit. Seit dem 26. hatte er den Plan gefaßt, den Erzbischof zu ermorden. Die „Patrie“ theilt folgende Einzelheiten aus dem Leben Berger's mit: „Derselbe ist der Sohn eines Schneiders von Kerilly. Berger hatte einen äußerst heftigen Charakter. Er lebte mit aller Welt in Streit. Diese Streitigkeiten wurden endlich so skandalöse Natur, daß er eines Tages genöthigt war, Frankreich zu verlassen. Er begab sich zu einem londoner Bischofe. Er blieb jedoch nicht lange im Auslande. Man weiß, daß sich Berger zu schismatischen Ideen bekannte; er erkannte die unbefleckte Empfängniß nicht an, und wollte die Heirath der Priester. Man fand eine Masse Schriften über diese Gegenstände in seiner Wohnung. Die Justiz und selbst der Paps wurden darin aufs heftigste angegriffen. Berger war kein unmoralischer Mensch. In dieser Beziehung kann man ihm nichts vorwerfen. Er ist ein elender Ehrgeiziger, den seine Leidenschaft fanatisirt hat und der bis jetzt das von ihm begangene Verbrechen nicht bereut hat.“ — Die Russen, die sich gegenwärtig in Paris aufhalten, kimpfen viel über England, besonders aber über Oestreich, das sie aus ganzer Seele zu hassen scheinen. Ein russischer Oberst erzählte folgendes Wort des Kaisers Nikolaus. Der Czar Nikolaus wurde höchst unangenehm von der Haltung Oestreichs beim Ausbruch des orientalischen Krieges berührt. Derselbe hatte darauf gezählt, daß Oestreich mit ihm marschiren werde. Eines Tages begegnete er dem General Radziwill, einem Polen von Geburt. „Radziwill,“ fragte er denselben, „kennst du die Geschichte deines Landes ganz genau?“ — „Ich glaube sie zu kennen, Majestät!“ war des Generals Antwort. — „Gut! sage mir alsdann, welche die beiden dummsten Souveräne Polens waren.“ — „Wenn du die Geschichte deines Landes kännstest,“ fuhr der Kaiser lebhaft fort, „so würdest du wissen, daß die zwei dummsten Souveräne Polens Sobieski und ich waren; er, weil er Wien, und ich, weil ich Oestreich rettete.“

London, 5. Jan. Die meisten Wochenblätter sprechen sich über das Bombardement von Canton tadelnd oder bedauernd aus. Die „Post“ versichert, das Bombardement von Canton, „nicht das erste und wahrscheinlich nicht das letzte“, brauche nicht nothwendig zu einem großen Krieg zu führen. Nur mit der Degen Spitze finde man „den Weg zum Herzen der Chinesen“, nur mit dem Schwert lasse sich die Saat der „Zivilisation“ — des Freihandels, Christenthums und endlich des Repräsentativsystems — in China austreuen. Von eigentlichem Krieg sei keine Rede, nur von einer Reihe kleiner Züchtigungen; das chinesische Volk werde nach jeder Tracht Prügel einen Schritt nachgeben und dereinst die Hand legen, von der es gezüchtigt und auf eine höhere Bildungsstufe gehoben worden.

Italien. Seit der Abreise der westmächlichen Gesandten haben in Neapel 25 Bagnadigungen stattgefunden. In Rom

steht man der Errichtung der Marienschule zur Verherrlichung der u. abgelenkten Empfängnis mit der Hoffnung auf eine umfassende Amnestie entgegen.

Einem Schreiben des „Constitutionnel“ aus Mailand vom 2. d. zufolge wird die Aristokratie dieser Stadt dem Kaiser und der Kaiserin von Oesterreich keineswegs einen so warmen Empfang bereiten, wie man dieses erwartet hätte. Was in Mailand unter dem Volke einen großen Eindruck gemacht hat, ist der Umstand, daß man in Brescia die Fenster des Palais eingeschlagen hat, das man für den Kaiser und die Kaiserin hergerichtet hatte. Andere Berichte versichern das Gegentheil.

**Spanien.** Der verantwortliche Herausgeber des „Norte Español“, des Organs von O'Donnell, ist eingekerkert worden, weil er mündlich gegen ganz unbegründete Beschlagnahmen seines Journals protestirt hatte. — In Valladolid haben die Redakteure des „Pasatiempo“ an der Spitze eines Volksaufstands die Druckerei des Journals „Erizo“, dessen Redakteure unbekannt sind, überfallen, den Drucker, da er ihre Namen nicht angeben wollte, durchgeprügelt und in seinem Lokale Alles zerstört.

**New-York, 24. Dez.** Der Präsident hat gegen Garrison, Mergan und Waller im Interesse der Transit-Company Verhaftsbefehle erhalten. Letztere verlangt, für unbefugte Veräußerung ihres Eigenthums und für die ihrem Geschäfte zugesügten Nachtheile, einen Schadenersatz von 2 Mill. Dol. — In New-York waren mehrere Meetings gehalten worden, um zu berathen, wie man Waller in Nicaragua am besten unterstützen könne. Es wurden bei dieser Gelegenheit für ihn öffentlich namhafte Massen von Brod, Schinken, Mehl, unter Anderem auch 8000 Flinten abgeliefert. Die amerikanische Regierung soll jedoch entschlossen sein, kein Schiff aus dem Hafen zu lassen, das dem Abenteuerer Mannschaft oder Kriegsmaterial zuführt. Die Lage des Letzteren scheint keineswegs beneidenswert zu sein. Reisende, die von Nicaragua kamen, schildern sein Heer als eine zerlumpte Truppe. — Die Furcht vor einem weitverzweigten Negeraufstande dauerte noch immer fort und hatte zu Gewaltthaten trauriger Art geführt. Viele Schwarze sind verhaftet. Einer darunter, der sich verlauten ließ, daß er um die Verschwörung wisse, erhielt 750 Peitschenhiebe und starb, ohne daß er ein Geständniß abgelegt hätte. Ein anderer Neger wurde in Kentucky gehängt und mehreren seiner Mitgefangenen soll dasselbe dort bevorstehen.

#### Telegrafische Depeschen.

**London, Donnerstag 8. Januar.** Der Postdampfer „Violet“, der von Ostende nach Dover geht, ist in der Nacht von Montag zu Dienstag mit der ganzen Mannschaft entschieden verunglückt. Das Postpaket wurde gestern gerettet. Der Submarine-Draht zwischen Calais und Dover und zwischen Dover und Ostende ist beschädigt.

**Paris, Donnerstag, 8. Januar.** Aus Neapel wird gemeldet, daß eine neapolitanische Fregatte, die nach Sizilien bestimmte verabschiedete Soldaten am Bord hatte, in die Luft geschoßen sei; die Zahl der Opfer ist bedeutend.

#### Allgemeines über den Seidenbau.

##### Schluf.

##### Graines-Gewinnung.

Will man Graines gewinnen, so behält man zu 1 Loth Eiern circa 60 Paar gute Cocons und eine Anzahl Männchen in Reserve. Man wählt um gute Eier zu erzielen, die seiderichsten, festesten, regelmäßigsten, feinstbräunlichsten (d. h. ebensten) und am frühesten gesponnenen Cocons aus. Camille Beauvais, einer der besten Seidenzüchter Frankreichs, klebt die zur Nachzucht bestimmten Cocons mit Gummi auf Papier. Das Zimmer ist halbdunkel bei 18–20° R. Die ausgetrockneten Schmetterlinge werden sofort nach Geschlechtern gesondert, in durchlöchernte Schachteln gesetzt und die kräftigsten ausgefucht. Sobald das Weibchen den röthlichen Saft von sich gegeben hat, setzt man es mit einem Männchen auf eine ebene Fläche. Die Begattung geht vor sich. Nach 8 Stunden werden die Paare vorsichtig getrennt, das Männchen beseitigt und das Weibchen, nachdem es sich seines Eier-Saftes entledigt, auf eine schräge mit Baumwollenzug be-

hangene Tafel oder Wand gesetzt, woselbst es in 24–30 Stunden das Eierlegen vollendet. Gute Eier sind anfangs gelb und nach 3 Wochen aschgrau. Will man das Gewicht der gewonnenen Eier sogleich berechnen, so muß man das Tuch vor dem Eierlegen wiegen.

Die mit Eiern besetzten Tücher werden in einem trockenen, kühlen Räume, mit nicht über 10° Wärme über Schüren oder Reinen gehängt. Mäßiger Frost schadet nichts, wohl aber Wärme.

Will man im Frühjahr die Eier lösen, so taucht man die Tücher in 4–6° warmes Wasser, schabt die Eier mit einem Messer vorsichtig ab und verwahrt solche in den gewöhnlichen Graines-Gefäßen.

Anfängeru ist die Anzucht von Graines nur verhältnißmäßig anzurathen.

Wer Seidenbau betreiben will, thut am besten, sich mit einem der inländischen Seidenbauvereine und mit einem erfahrenen Praktiker in Verbindung zu setzen. Gegenwärtig existiren in den Provinzen Brandenburg, Sachsen, Westphalen, Rheinprovinz, Schlesien, Pommern und Preußen besondere Provinzial-Seidenbauvereine mit vielen Lokalvereinen. Besondere Verdienste um die Belebung und Förderung dieser Vereine und ihrer Zwecke haben Präsident Lette in Berlin, Oekonomierath v. Schlicht zu Potsdam, Kammlow, Heese, Bolzani in Berlin, Kaufmann Löffler zu Stettin, Kaufmann Stetter zu Breslau, Reg.-Assessor Schick zu Minden, Lehrer Ehrhardt zu Pretzin, Präsident von Reibitz in Merseburg und Andere sich erworben.

Empfehlenswerthe Mittheilungen über den gegenwärtigen Stand und die Kultur der Seiden-Industrie enthalten die Schriften von E. F. Schulz in Berlin, v. Lürk, Bolzani, Boullenois übersetzt von Nöldeken, Anleitung zum Seidenbau im Auftrage des sächsischen Provinzial-Vereins von N. Schild, laufende Reserate der Centralvereine für Pommern, Brandenburg, Schlesien, zu Anna in Westphalen u. Praktische Versuche in vorzüglicher Vollkommenheit erläutern mit Umsicht und Gefälligkeit Kammlow in Berlin, Ehrhardt in Pretzin, Löwenstein in Frankfurt a. D., Heese in Steglitz und Andere.

#### Berliner Börse.

Donnerstag, den 8. Januar 1857.

Die Börse eröffnete in stauer Stimmung, befestigte sich alsbald und bei ziemlich belebtem Geschäft erholten sich die Kurse wieder etwas.

Eisenbahn-Aktien.  
Berg.-Märk. 87 $\frac{1}{2}$ .  
Aachen Maastricht 63 $\frac{1}{2}$ .  
Berl.-Hamburg. 109 $\frac{1}{2}$  G.  
Potsd.-Magd. 129 G.  
Stettin 140 $\frac{1}{2}$ .  
Anhalt 158 $\frac{1}{2}$  G.  
Rhin.-Minden 148 $\frac{1}{2}$  G.  
Br.-Schw.-Frb. alt. 135 $\frac{1}{2}$  B.  
do. do. neue —  
Oberschl. Litt. A. 153 $\frac{1}{2}$ .  
do. Litt. B. 140 $\frac{1}{2}$ .  
Esfel-Oberb. alte 135–6 $\frac{1}{2}$ .  
do. neue —  
Düsseld.-Elberf. —  
Rheinische 110 $\frac{1}{2}$  G.  
Thüringer 13 $\frac{1}{2}$  G.  
Stargard-Posen 105 G.  
Magdeb.-Hamb. 200 B.  
Magdeb.-Wittenb. 46 $\frac{3}{4}$ –48 $\frac{1}{2}$  G.  
Mecklenburger 53 $\frac{1}{2}$  G.  
Fr.-Wilb.-Arbb. 56 $\frac{1}{2}$  G.  
Ludw.-Verb. 142 $\frac{1}{4}$ –1 $\frac{1}{2}$  G.  
Destr.-fr.-St. Eis. 160 $\frac{3}{4}$ –62 $\frac{1}{2}$  G.

Ausländische Fonds:  
Destr. 5 $\frac{1}{2}$  Metall. 78 $\frac{1}{2}$  B.  
5 $\frac{1}{2}$  Nat.-Anl. 80 $\frac{1}{4}$ –1 $\frac{1}{2}$  G.  
250 fl. Pr.-Obl. 103 B.  
Preuß. und voll eingezahlte ausländ. Bank-Aktien.  
Prß. Bank-Anth.-Sch. —  
Berl. Bank-Verein 98 $\frac{1}{4}$ –5 $\frac{1}{8}$ –7 $\frac{1}{4}$   
S. Oblig.-A. 99 $\frac{1}{4}$ –100 $\frac{1}{2}$ .  
Baar.-Kr.-Anth. 106 $\frac{1}{2}$  B.  
Diel.-A.-A. 116 $\frac{3}{4}$ –17–16 $\frac{3}{4}$  G.  
Braunshw. Bank-Akt. —  
Darmst. = —  
do. neue „ 123 $\frac{1}{4}$  G.  
do. Zettel „ 107 $\frac{1}{4}$ –8 $\frac{1}{2}$  B.  
Dess.-Frb. „ 97 $\frac{1}{2}$ –6 $\frac{1}{2}$  G.  
Mold. Landes „ 105 $\frac{1}{2}$  B.  
Leipz. Kredit „ 93 $\frac{1}{2}$  G.  
Münchinger „ „ 95 G.  
Destr. „ „ 151 $\frac{1}{2}$ –52 $\frac{1}{2}$ –51 $\frac{1}{2}$  G.  
Thüring. B.-Akt. 101 $\frac{1}{2}$ .  
Weimarische 127 $\frac{1}{2}$  G.  
Prß. Oblig.-Anth. 96 $\frac{1}{4}$  G.  
Schlei. Bank-B.-Anth. 95 $\frac{1}{4}$  G.

Getreide: Roggen pr. Jan. 47 $\frac{1}{4}$ . Spiritus loco 24 $\frac{3}{4}$ .  
Rüböl loco 167 s.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.